



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk

Schnizer, Otto

Stuttgart, [1929]

Die Besiedlung des Ostens

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

Die Besiedlung des Ostens.

Die Völkerverwanderung ist einst durch Mangel an Ackerland veranlaßt worden; denn der größte Teil des deutschen Bodens war Wald. Später wuchs das deutsche Volk wieder mächtig heran; aber nun hatte man die Kunst gelernt den Wald auszuroden und urbar zu machen. Man hat ihn teils mit Axt und Säge niedergeschlagen, teils abgebrannt, so daß er geschwunden ist, und auf dem gewonnenen Boden neue Wohnsitze angelegt. Diese Rodungen wurden im 10., 11. und 12. Jahrhundert hauptsächlich durch die großen Grundherrschaften und durch die Klöster vorgenommen und so durch Innenkolonisation Raum geschaffen.

Vor allem haben sich die Zisterzienser mit dem Urbarmachen abgegeben. Die steilen Berghänge, mit denen man sonst nichts anzufangen wußte, haben sie mit Weinreben bepflanzt; und im Zusammenhang mit der Zunahme des Weinbaus sind viele neue Siedlungen angelegt und Dörfer gegründet worden.

Aber als das Volk in der Hohenstaufenzeit noch mehr wuchs, da reichte diese Innenkolonisation nicht mehr zu. Dem deutschen Volk wurden seine bisherigen Grenzen zu eng, es strebte darüber hinaus nach dem Osten hin. Die Hohenstaufenkaiser zwar haben nicht nach dem Osten gestrebt; wohl aber die Landesfürsten im Osten, vor allem Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär von Brandenburg. Es war im Ganzen eine friedliche Besiedlung. „Nicht das Schwert des Ritters, sondern der Pflug des Bauern eroberte das Land.“ Manche östlichen Länder wurden wohl zunächst vom Schwert erobert; aber daß sie wirklich deutsch geworden und geblieben sind, das ist die Folge der friedlichen Siedlungsarbeit.

Schon im 8. und 9. Jahrhundert haben sich die Bayern an der Donau und ihren Seitentälern langsam in das fremde Gebiet hineingeschoben. Niederösterreich, ein Teil von Tirol, Kärnten und Steiermark sind in den folgenden Jahrhunderten deutsche Länder geworden. Im heutigen Ungarn sind sie bis an das Donaufnie vorgeedrungen, von den Königen als fleißige Siedler gerne gesehen. In Gemeinschaft mit den Ungarn haben sie dort Nord- und Südslaven auseinander gehalten. Später hat die Wanderung und Siedlung in der norddeutschen Tiefebene begonnen. Nachdem Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär die deutsche Herrschaft in der Mark, Mecklenburg und Vorpommern aufgerichtet hatten, strömten ein Jahrhundert lang die Siedler aus Deutschland nach. Sie wanderten in die Ebenen des Nordostens und Ostens, aber auch über die

Karpaten hinüber nach Siebenbürgen. Man nennt sie dort Sachsen. Es sind aber Franken aus dem Moselgebiet. Sie wurden von den ungarischen Königen gerufen, damit sie die Grenzwehr halten wider die wilden Stämme des Südostens, später gegen die Türken. Der Deutschorden hat dort Kronstadt gegründet und am Tömöser und Törzburger Pässe die Wehr übernommen. Später sind die Siebenbürger Sachsen von der ungarischen Regierung gedrückt worden, und man hat sie entdeutschen und zu Ungarn machen wollen; und noch schlimmer geht es ihnen jetzt, seit sie zu Rumänien gehören. Aber sie sind 800 Jahre lang Deutsche geblieben und werden's auch bleiben.

Auch die Herzöge von Pommern, von Schlessien, von Polen haben deutsche Ansiedler ins Land gerufen; denn sie wußten: sie entwässern das Land, roden die Wälder aus, bauen den Acker und sind Vorbilder für unsere slawischen Bewohner, die das alles nicht können. Hunderttausende sind in der Hohenstaufenzeit nach dem Osten gewandert. Es waren Mönche, Ritter, Kaufleute, Handwerker, vor allem aber Bauern. Die Mönche haben die Sprachen- und Völkergrenzen niedergedrückt, indem sie alle, Deutsche und Slawen, in einer Kirche vereinigten. In allen diesen Ländern ist die deutsche Ansiedlung als Wohlthat empfunden worden. Und schließlich hat der Slawe auch die deutsche Sprache angenommen und ist deutsch geworden. In Oberschlessien hat der Deutsche das Land besiedelt, die Schätze aus dem Boden gehoben und blühendes Land geschaffen. Und jetzt hat der Völkerbund das beste Land den Deutschen genommen und den Polen gegeben, die nie etwas für das Land getan haben!

Anders ging's im fernen Osten. Dort hat der Deutschorden das Preußenland, Kurland, Estland, Livland erobert. Da kamen wohl Ansiedler in die Städte, die ganz von Deutschen gegründet worden sind. Aber die bäuerlichen Ansiedler fehlten, je weiter es nach Osten ging. So hat sich in Westpreußen und Ostpreußen bis auf den heutigen Tag auf dem Lande viel polnische und litauische Sprache erhalten; und in den Ostseeprovinzen vollends ist nur in den Städten und auf den Gutshöfen eine dünne Herrschaft; die große Masse der Bevölkerung sind Letten.

So ging im 13. Jahrhundert ein ununterbrochener Strom von deutschen Ansiedlern nach dem Osten. In der Heimat war der Raum zu enge. Aber dort gab's Raum und fruchtbaren Boden genug; manche Gegenden waren durch furchtbare Mongoleneinfälle ganz entvölkert worden, so daß sie nahezu menschenleer waren; so z. B. Schlessien. Der Osten galt den damaligen Deutschen als das Land, in dem man sein Glück machen kann. Wie oft wurde damals das Volkslied gesungen:

„Nach Ostland wollen wir reiten,
 Nach Ostland wollen wir fort,
 All' über die grünen Heiden,
 All' über die Heiden,
 Da ist ein bess'rer Ort.“

So zieht's heute den Deutschen nach Westen, nach Nord- und Südamerika. Aber wer weiß, ob nicht wieder der Tag kommt, da die überschüssige deutsche Volkskraft sich nach Osten wendet, um das weite russische, durch die Schrecken der Revolution entvölkerte Land mit seinen ungeheuren Naturschätzen zu füllen und zu kultivieren?

Alle besiedelten Länder haben den Deutschen unendlich viel zu verdanken. Ein deutsches, ein russisches oder polnisches Dorf kennt man von weitem schon auseinander: dort saubere, reinliche, geordnete Häuser und wohlgepflegte Gärten und Felder; hier schmutzige Lehmhütten voll von Ungeziefer und verwahrloste Äcker. Und ähnlich ist in Siebenbürgen der Unterschied zwischen rumänischen und deutschen Dörfern. Aber gerade daher, daß die Deutschen vermöge ihres Fleißes voran und zu Wohlstand und Ansehen gekommen sind, kam auch der große Neid in den andern Völkern, und daraus wurde schließlich der furchtbare Haß, den wir im letzten Kriege so reichlich haben erfahren müssen.

Kein Volk der Erde hat eine ähnliche Kulturtat aufzuweisen wie das deutsche Volk in der Besiedlung des Ostens.

Der Bauernstand im Mittelalter.

Aus der Besiedlung des Ostens haben wir gesehen, daß die bäuerliche Bevölkerung sich ganz außerordentlich mehrte; war doch Überbevölkerung vielfach die Ursache der Auswanderung. Immer noch, trotz der Mehrung der Städte, war der weitaus größte Teil der Bevölkerung bäuerlich. Die Zahl der bäuerlichen Niederlassungen hatte sich so sehr gemehrt, daß am Ende des Mittelalters kaum weniger Siedlungen waren als heute.

Wir wissen, daß die ursprünglichen Siedlungen Sippen-siedlungen gewesen sind. Darauf weist die Endung —ingen in Ortsnamen hin; denn —ingen bedeutet die Angehörigen einer Sippe oder Familie; oftmals heißt es auch —ing, —ungen oder —ung. Von den Sippenhäuptern führten die Siedlungen den Namen. So ist Mellingen die Sippe des Mallo, Geißlingen die des Gesilo, Münsingen die des Munigis usw. Von diesen ursprünglichen Sippen-siedlungen gingen dann später, als das Volk sich mehrte, Tochter-siedlungen aus. Die beiden Siedlungen wurden dann nach der Lage durch Ober- und Unter- oder nach der Größe durch Groß- und Klein- unterschieden; so Ober- und Unteren-singen,